

bloßer philosophischer Gelehrter, der aus einem Dutzend Bücher anderer über ein Problem ein neues Buch macht, sondern er ist ein selbständiger Forscher, der im Rahmen gesicherter philosophischer Prinzipien dennoch von Grund auf neu zu denken versteht und deshalb auch lieber seine eigenen vorausgegangenen Werke zitiert als die Bücher anderer — nicht aus Selbstgenügsamkeit, sondern weil er eben in den vorausgegangenen Werken erkenntniskritischer und ontologischer Art wirklich Neues zu sagen und entsprechend zu begründen gewußt hatte.

Mag sein, daß der Wert der neuen Religionsphilosophie Brunners nur jenen voll aufzuleuchten vermag, die sich mit seinem philosophischen Rüstzeug genügend vertraut gemacht haben. Aber das ist kein Nachteil, sondern spricht nur für die ursprüngliche Echtheit seiner Leistung. Gewiß kann man eine so vielschichtige Wirklichkeit, wie es die Religion ist, von verschiedenen Gesichtspunkten aus angehen. Brunner selbst macht ausdrücklich darauf aufmerksam (S. 344 ff.). Aber zu einer „annähernd“ wahren Deutung — und nur eine solche ist dem endlichen Menschengeniste möglich — kommt man bloß, wenn man jene Vielschichtigkeit ernst nimmt, wie Brunner es allseitig tut, und nicht voreingenommen eingleisig vorgehen will. Brunners Werk über die Religion bildet offensichtlich die Krönung seiner philosophischen Lebensarbeit. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch die zünftigen Neuscholastiker von diesem Werke aus zurückgreifend einmal auch seine grundlegenden Vorarbeiten gewissenhaft vornehmen wollten.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

**Die Erniedrigung des Menschen.** Von Gabriel Marcel. Ins Deutsche übertragen von Dr. phil. Herbert P. M. Schaad. (304.) Frankfurt am Main 1957, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Leinen DM 12.80.

Nach und nach erscheinen nun alle Hauptwerke des großen katholischen französischen Denkers auch in deutscher Ausgabe. Vielleicht ist keines seiner Werke so zeitwichtig wie das vorliegende, dessen Titel (entsprechend dem Original) genauer „Die Menschen gegen das Menschliche“ heißen müßte. Es geht in diesem Buch nicht bloß um eine scharfe Zeitkritik, sondern vor allem um die Herausstellung der eigentlichen Aufgabe der Philosophie: nicht Katheder-Abstraktion zu bleiben, sondern wieder echte Lebensweisheit zu bieten, nämlich zu Wahrheit und Liebe anzuleiten, die allein berufen sind, dem drohenden Chaos wirksam zu widerstehen.

In glühenden Worten vertritt Marcel diese seine begründete Überzeugung und setzt sich dabei freimütig mit rechts- oder linksgerichteten berühmten Zeitgenossen auseinander. Aber er ist nüchtern genug, vor Wunschträumen zu warnen. Die Wertung der Philosophie als einer Ordnungsmacht ist nicht ohne ihre eigene Schuld im Schwinden begriffen. Überdies kann der negativen Weltanschauung der Massen niemals in Frontalangriffen begegnet werden, sondern nur aus der Kraft lebendiger Zellenarbeit. Marceles Buch ist eines der wenigen über die scheinbar hoffnungslos verfahrenene Lage der Gegenwart, dessen Lesung nicht entmutigt, sondern herzhafte ermutigt. Darum sind ihm viele besinnliche Käufer zu wünschen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

**Die Entwicklungslehre Augustins.** Im Vergleich mit dem Weltbild des hl. Thomas von Aquin und dem der Gegenwart. Von Univ.-Prof. Dr. Albert Mitterer. (346.) Wien—Freiburg 1956, Herder. Kart. S 135.—

Ein echtes Mitterer-Buch, wie alle früheren, die der vergleichenden Weltbildforschung alter und neuer Naturwissenschaft und Naturphilosophie dienen: quellentreu, begriffsscharf, folgerichtig in den Einteilungen und Untereinteilungen, manchmal fast bis zu quälender Genauigkeit. Aber das Ergebnis steht dann um so unangreifbarer da. In unserem Falle: Augustin erweist sich als der genialere Anreger, Thomas als der größere Systematiker. Thomas brachte in allzu großer Aristoteleshörigkeit die ihm bekannten augustinischen Gedanken dadurch um ihr Eigentliches, daß er sie — umdeutend — in ein System zu zwingen suchte, das auf ganz anderer Grundlage aufbaut. Diese Feststellung bedeutet natürlich keine Abwertung der sonstigen Leistung des Aquinaten, sondern enthüllt nur ihre Grenzen.

Aus den vorliegenden Untersuchungen wird deutlich, daß das heute im Mittelpunkt des Interesses stehende Problem der „Schöpfung und Entwicklung“ nicht völlig traditionsfremd ist, sondern schon früh wenigstens ansatzmäßig klar gesehen

wurde. Selbstverständlich bedarf auch der augustinische Entwicklungsbegriff, der übrigens nur den biologischen, nicht auch den physikalischen Bereich umfaßt, einer Weiterbildung auf Grund des neu angefallenen Beobachtungsmaterials. Mitterer selbst gibt dafür treffliche Winke, die sein neues Buch für die philosophische Beschäftigung mit dem gewaltigen Problem unentbehrlich machen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

### Bibelwissenschaft

**Geschichte des Alten Testaments. II. Band: Das Bundesvolk Gottes. Textkritik und Sinndeutung.** Von Claus Schedl. (XVI u. 328.) Mit 4 Kartenskizzen und 4 Abbildungen. Innsbruck—Wien—München 1956, Tyrolia-Verlag. Leinen geb.

Der Titel dieses zweiten Bandes ist wohl deswegen so gewählt, weil hier der Bundesgedanke die tragende Idee ist, der dem Gemeinwesen der 12 Stämme Gestalt verliehen hat. Die Bundesidee wandert schon in Abraham mit, als er aus seiner Ur-Heimat auf göttlichen Antrieb hin aufbrechen muß nach einem Land, das er nicht kennt, wohin ihn jedoch das unerhörte Versprechen begleitet, daß in ihm alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. In den Mysterien Isaaks und Jakobs wird die weitere Schicksalsführung Jahwes sichtbar, bis schließlich durch Moses' geniale Kraft der 12-Stämme-Verband zu einem völkischen Gemeinwesen wird und an die Tore des verheißenen Landes gelangt. Mit der Zeit Josues, der Richter und der Gestalt der Ruth schließt dieser Band, ein Werk voll Dramatik und Spannung, ab.

Schedls Ziel ist wohl, wie schon der vorhergehende Band gezeigt hat, darauf hinzuweisen, wie das WORT Gottes stets hineingesprochen worden ist in den Raum menschlicher Geschichte und menschlichen Schicksals, wie dieses WORT stets gar gebrechlichen Gefäßen anvertraut ward, wie es sich aber trotzdem dank einer besonderen göttlichen Vorsehung und Führung rein erhalten hat und heilsmächtig geblieben ist. Wir erleben bei der Lesung dieser Geschichte des A. T., wie Jahwe mit ewigem Schritt durch die Jahrtausende schreitet und Meilenstein um Meilenstein setzt auf dem Wege nach Bethlehem bis zur Wiege des Heiles.

Wenn nur einiges herausgegriffen sein soll aus der reichen Fülle des Dargebotenen, so sei bemerkt, daß Schedl über die „literarische Art“ der Patriarchenerzählungen referiert und dabei zu den Theorien der „Rückprojektion“ Wellhausens, zur Astralmythen-Erklärung, zur Götter- und Heroentheorie sowie zur stammesgeschichtlichen Deutung und zur Legendentheorie Stellung nimmt und zum Schluß kommt: „Die Ergebnisse der altorientalischen Archäologie zwingen aber immer mehr dazu, auch in den Patriarchenerzählungen den Raum von Mythen und Sagen zu verlassen und uns auf den Boden geschehener Geschichte zu stellen, die in der Bibel zwar nicht in moderner kritischer Art, aber durchaus glaubwürdig und tatsachengetreu überliefert ist“ (S. 11).

Der Zug der Ostkönige (Gn 14) wird für viele Leser in einer ganz neuen und sehr wahrscheinlichen Perspektive erscheinen. Der Druckfehlerteufel hat sich auch in diesen Feldzug gemischt, indem zweimal (S. 21, Anm. 21, und S. 23, Anm. 22) „Les partriarches“ zu lesen ist, während in der Literaturangabe (S. 12) der Titel des Buches von de Vaux richtig steht. Was weiterhin über Abrahams Opfer, über den Jahwe-Engel, über die Brautwerbung Eliezers, über die Errêbu-Ehe Jakobs (Einheirat des Mannes in die Sippe der Frau) aus den Nuzu-Texten und sonst aus der Geschichte des alten Orients herangebracht wird, ist mehr als bloß interessant.

Die Moses-Zeit wird kritisch in das Licht des Zeugnisses der Archäologie gerückt, und man sieht: die Bibel braucht dieses Licht nirgends zu scheuen, immer ergibt sich dabei die Rechtfertigung, daß sie am Ende „doch recht hat“. Es würde zu weit führen, auch nur Kostproben anzubieten vom Sinai-Ereignis, das unter Donner und Blitz sich dem Volke in ewige Erinnerung eingegraben hat, vom Blut des Bundes, von den Kultgesetzen und ihrem „Sitz im Leben“, vom Heiligen Zelt, von der Lade Jahwes und den reichen Opferriten, vom Kadeschproblem, vom Stern aus Jakob und vom Testament des Moses.

Die Pentateuchfrage findet eingehende Behandlung und ihr derzeitiger Stand wird durch Zitate aus den Werken Weisers und Rosts (S. 235) skizziert. Vielleicht wäre hier (bei Rost) der Ausdruck „Leonhard Rost formuliert die Situation . . .“